



doc.be

Das Magazin der
Aerztegesellschaft des
Kantons Bern

Nr. 1
Februar 2023

Themen dieser Ausgabe

**Sieben Thesen zum
Schweizer Gesundheits-
wesen**

**Ärztin und Radrennfahrerin
Marlen Reusser im grossen
Interview**

**Ein Silberbecher mit
Geschichte**



Réseau de l'Arc – bessere Versorgung oder verkaufter Patient?



Ende Oktober 2022 wurde ein Paradigmenwechsel im Schweizer Gesundheitssystem mit der ersten integrierten Versorgungsorganisation der Schweiz für den Jurabogen angekündigt. Dafür beteiligen sich Swiss Medical Network (SMN), eine der führenden privaten Klinik- und Spitalgruppen, die Visana (als schweizerischer Kranken- und Unfallversicherer) und der Kanton Bern am Hôpital du Jura bernois SA (HJB) und wandeln dieses zum innovativen Gesundheitsnetzwerk Réseau de l'Arc um.

Ab 1. Januar 2024 will dann diese neue, voll integrierte Versorgungsorganisation ein alternatives Grundversicherungsprodukt auf den Markt bringen. Dabei soll das Produkt sowohl Prävention, Grundversorgung und Spitalleistungen als auch Alterspflege mit den entsprechenden Leistungserbringern vereinen. Der Ansatz wird sein: Finanzierung pro Mitglied. Nach dem Modell des erfolgreichen US-Unternehmens Kaiser Permanente, dem Pionier für integrierte Versorgung.

Als Vorteile der lokalen integrierten Versorgung im Jura werden durch bessere Erhaltung der Gesundheit wirtschaftlicher Nutzen und nachhaltige Kosteneinsparungen in Aussicht gestellt. Aber: Die lokale Bevölkerung und auch die lokalen Leistungserbringer müssen zuerst überzeugt und Teil der Organisation werden.

Welche Gefahren das Modell von Kaiser Permanente birgt, hat Renate Hartwig, deutsche Publizistin und Fürsprecherin von Patienten und Hausärzten (und Autorin des Buches «der verkaufte Patient»), kritisch analysiert. Der Gewinn für die Organisation erhöht sich, je weniger für einen Patienten geleistet wird. Davon profitieren der behandelnde Arzt, das vorgeschriebene Krankenhaus und die weiteren Leistungserbringer – nur nicht der Patient. Renate Hartwig sieht mit diesem System den Weg für amerikanische Zustände im Gesundheitswesen in Europa geebnet.

Gespannt blicke ich auf die weitere Entwicklung des Réseau de l'Arc.

Dr. med. Esther Hilfiker
Präsidentin der Aerztegesellschaft des Kantons Bern

Titelseite:

Nahaufnahme der beiden historischen BEKAG-Becher (Artikel S. 17 in dieser Ausgabe).

Inhalt

4 Das BEKAG-Team stellt sich vor

Seit Dezember 2022 befindet sich das BEKAG-Sekretariat an der Amthausgasse 28 in Bern. Wir nehmen den Umzug zum Anlass für eine Vorstellungsrunde.

6 Sieben Thesen zum Schweizer Gesundheitswesen

Angebliche «Kostenexplosionen» im Gesundheitswesen sind in aller Munde, rigorose Sparmassnahmen drohen. Sieben Thesen zur aktuellen Diskussion.

9 Fachtagung «Häusliche Gewalt»

Am Mittwoch, 3. Mai 2023, findet im Auditorium Ettore Rossi des Inselspitals zum zweiten Mal die Fachtagung «Häusliche Gewalt» statt.

13 «Ich möchte spüren, wie schnell mein Körper noch sein kann»

Vor vier Jahren war die Bernerin Marlen Reusser noch Assistenzärztin in Langnau, heute ist sie eine der erfolgreichsten Radsportlerinnen der Welt. Interview.

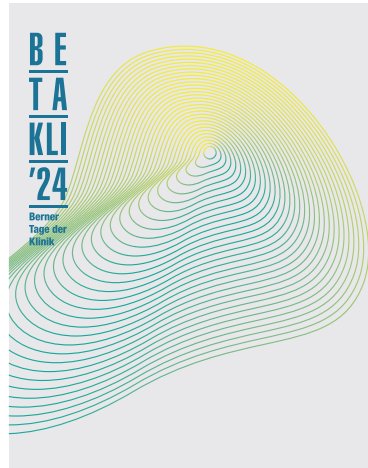
17 Ein Silberbecher mit Geschichte

Die Aerztegesellschaft des Kantons Bern hat ein schönes Geschenk bekommen: Einen Silberbecher aus dem Jahr 1835. Die Inschrift verrät seine Verbindung zu den Wurzeln der BEKAG.

19 Habqueerbern sucht Vertrauensärzt:innen für LGBTIQ-Menschen

Da Ende 2021 der bisherige LGBTIQ-Vertrauensarzt leider frühzeitig verstorben ist, sucht der Berner Verein habqueerbern (HQB) auf Vertrauensbasis neue Vertrauensärzt:innen für Ratsuchende.

Save the Date: Berner Tage der Klinik BETAKLI 2024



Die traditionellen Berner Tage der Klinik, BETAKLI, werden das nächste Mal vom **23.–26. Oktober 2024** stattfinden. An diesem grössten medizinischen Fortbildungsanlass im Kanton Bern treffen sich Hausärztinnen und Hausärzte zu einem Austausch zwischen Grundversorgern, Fachärzten, Spitalkliniken und universitärer Medizin. Organisiert werden die BETAKLI durch die BEKAG gemeinsam mit dem Inselspital.

Bitte notieren Sie sich den Termin im Herbst 2024 schon heute. Die detaillierte Ausschreibung folgt zu gegebener Zeit.

doc.be im Museum



Die Ausstellung «Gezeichnet 2022» (16. Dezember 2022 bis 26. Februar 2023) im Museum für Kommunikation Bern hat die besten Werke der Schweizer Pressezeichnerinnen und -zeichner aus dem Jahr 2022 versammelt. Auch doc.be war vertreten: Unser Cartoonist TomZ durfte fünf Werke ausstellen, eins davon war der Cartoon «Corona» aus doc.be 2/22. Wir gratulieren und freuen uns schon auf die TomZ-Cartoons 2023.

Impressum

doc.be, Organ der Aerztegesellschaft des Kantons Bern; Herausgeber: Aerztegesellschaft des Kantons Bern, Amthausgasse 28, 3011 Bern; erscheint 6 × jährlich; verantwortlich für den Inhalt: Geschäftsführender Ausschuss der Aerztegesellschaft des Kantons Bern; Redaktion: Nicole Weber, Presse- und Informationsdienst BEKAG, Postgasse 19, 3000 Bern 8, T 031 310 20 99, F 031 310 20 82, weber@forumpr.ch; Nicolas Felber, NOLA – Linguistic Services, nicolas.felber@berner-aerzte.ch; Inserate: Nicole Weber, weber@forumpr.ch; Gestaltung / Layout: Definitiv Design, Bern; Druck: Druckerei Hofer Bümpliz AG, 3018 Bern; Titelbild: Serafina Andrew, serafina andrew photography

Äusserungen unserer Gesprächspartner und Beiträge von Dritten geben deren eigene Auffassungen wieder. Das Editorial widerspiegelt die Auffassung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. doc.be macht sich Äusserungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Artikeln nicht zu eigen.

Das BEKAG-Team stellt sich vor

Seit Dezember 2022 befindet sich das BEKAG-Sekretariat an der Amthausgasse 28 in Bern. Wir nehmen den Umzug zum Anlass für eine Vorstellungsrunde.

Text: Nicole Weber, Presse- und Informationsdienst (PID)

Foto: Monika Flückiger

Eliane Zimmerman hat im August 2022 die Nachfolge von Marie-Therese Zurkinden, die nach über 40 Jahren BEKAG pensioniert worden ist (doc.be berichtete), als *Sachbearbeiterin Buchhaltung* angetreten. Sie ist ausgebildete Detailhandelsfachfrau und hat vor ihrer Anstellung bei der BEKAG lange für die Stiftung «Wohnen im Alter» gearbeitet. Eliane Zimmermann lebt in Thun-Lerchenfeld und hat zwei erwachsene Kinder. Sie verbringt viel Zeit mit Freunden und Familie und ist in ihrer Freizeit oft in der Natur anzutreffen.

Stephanie Matti ist trotz ihres jungen Alters das mit Abstand langjährigste Mitglied des Teams: Von 2009 bis 2012 hat sie mit 19 Jahren ihre ersten

Arbeiterfahrungen bei der BEKAG gesammelt. Nach einer längeren Pause, in der sie als Deutschlehrerin und als Reiseberaterin bei TUI gearbeitet hat, ist sie 2020 wieder eingestiegen und arbeitet jetzt als *Sachbearbeiterin Mitgliederwesen*. Dem Reisen frönt sie weiterhin als Hobby, zudem singt sie in einem Chor. Sie lebt in Köniz.

Chiara Pizzera hat im Januar 2023 die *Leitung des BEKAG-Sekretariats* übernommen. Sie ist in Champagne VD zweisprachig deutsch/französisch aufgewachsen. Italienisch beherrscht sie hingegen, anders als ihr Name vermuten lässt, noch nicht; sie möchte es aber gerne lernen. Vor ihrer Anstellung bei der BEKAG war Chiara Pizzera Gerichtsssekretärin und Leiterin der Zivilkanzlei beim Regionalgericht Berner Jura-Seeland. Sie wohnt in Biel und ihr liebstes und zeitintensives Hobby ist seit ihrer Kindheit das Reiten.

Das Amthausgasse-Team
v.l.n.r.: Eliane Zimmermann,
Stephanie Matti, Chiara
Pizzera, Nicolas Felber,
Judith Dreier



Nicolas Felber ist ebenfalls im Januar 2023 zu uns gestossen und nun als *Mitarbeiter Printmedien* mit-zuständig fürs doc.be. Im August wird Nicolas Felber seinen Master in Anglophone Linguistics and Literary Studies und in Deutscher Philologie an der Universität Basel abschliessen. Das Mandat bei der BEKAG nimmt er mit seinem Text-Unternehmen «NOLA – Linguistic Services» wahr, das er 2022 gegründet hat. Vor seiner Arbeit für NOLA hat Nicolas Felber längere Zeit in Übersee verbracht und unter anderem als Wildtierpfleger und Heimtierpensionsmanager am Cochrane Ecological Institute in Kanada gearbeitet.

Judith Dreier ist seit September 2022 *stellvertretende Sekretariatsleiterin* der BEKAG. Sie kommt ursprünglich aus Rapperswil-Jona (SG), wo sie ihre KV-Ausbildung in der Heinrich Schmid Maschinen- und Werkzeugbau AG gemacht hat. Inzwischen wohnt sie schon länger in Bern, hat hier zuletzt im Prüfungssekretariat von EPSanté und als administrative Mitarbeiterin beim Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) gearbeitet. Judith Dreier liest gern, wandert und spielt Tennis.



Presse- und Informationsdienst

Der Presse- und Informationsdienst arbeitet im Auftrag der BEKAG am doc.be und betreibt Medienarbeit.

Auch hier gab es kürzlich einen Wechsel: Seit Januar 2023 ist *Christine Chappuis (links)* neue *Mediensprecherin*. Vor der BEKAG arbeitete sie für das King's College in Cambridge (UK), für die Britische Botschaft in Bern und zuletzt zehn Jahre als Leiterin Generalsekretariat und Kommunikationsbeauftragte für die tilia Stiftung für Langzeitpflege. Christine Chappuis wohnt mit ihrer Familie in Bern. Mit der Berner Kantorei singt sie Konzerte und Vespere im Berner Münster.

Nicole Weber (rechts) ist seit April 2019 *Redaktorin des doc.be*. Sie ist promovierte Germanistin, war vor der Arbeit beim Presse- und Informationsdienst in einem kulturwissenschaftlichen Forschungsprojekt an der Universität Bern angestellt und hat Seminare geleitet. Nicole Weber ist verheiratet und hat einen einjährigen Sohn. Sie unternimmt gern Fahrradtouren durch die Schweiz und immer, wenn das Kind es zulässt, liest sie.

Sieben Thesen zum Schweizer Gesundheitswesen

Wieder einmal sind angebliche «Kostenexplosionen» im Gesundheitswesen in aller Munde, rigorose Sparpläne werden diskutiert. Gleichzeitig häufen sich Berichte über überlastete Notfallstationen, einen Mangel an Grundversorgern und an Pflegepersonal. Sieben Thesen zur aktuellen Diskussion.

Text: Andrea Renggli und Nicole Weber,
Presse- und Informationsdienst (PID)
Foto: Unsplash

1. Für den grössten Teil der Schweizer Bevölkerung sind die Gesundheitskosten kein Problem.

Es gibt (und gab schon immer) in der Schweiz Menschen, denen die Gesundheitskosten Schwierigkeiten bereiten. Diese Menschen müssen weiterhin entlastet werden. Aber für sehr viele Schweizer Haushalte entspricht die angebliche «Kostenexplosion» schlicht nicht der Realität. Umfragen ergeben regelmässig, dass die Gesundheitskosten für die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer nicht weit oben auf der Rangliste der grössten Sorgen stehen. So erreichten «Gesundheitsfragen» im Jahr 2022 im viel zitierten Sorgenbarometer der Credit Suisse nur Platz sechs – hinter Themen wie beispielsweise dem Umweltschutz, der Altersvorsorge oder auch der Beziehung zu Europa.

Ein genauerer Blick auf die Zahlen zeigt denn auch: Die Wachstumskurve der «Durchschnittsprämie», die das BAG im Zusammenhang mit den steigenden

Gesundheitskosten regelmässig zeigt, ist zweifelhaft. Sie bildet nicht den tatsächlichen Durchschnitt ab, sondern ist ein Modell, bei dem nicht die günstigsten Versicherungsoptionen gewählt werden. Wer sparen muss oder will, zahlt durch Optionen wie das Hausarztmodell Prämien, die deutlich tiefer sind. Prämienverbilligungen entlasten zusätzlich. Dazu kommt, was der Gesundheitsökonom Fridolin Marty schon seit Jahren betont: Vergleicht man das Kostenwachstum mit dem Bruttoinlandprodukt, so ergibt sich keine Schere – beide Kurven steigen parallel an.

2. Das Leistungswachstum Gesundheitswesen ist grundsätzlich eine gute Sache.

Der Gesundheitssektor ist eine Wachstumsbranche. Gründe dafür sind unter anderem der medizinisch-technische Fortschritt und die demografische Entwicklung – das heisst das Bevölkerungswachstum sowie die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft. Es ist deshalb nur natürlich, dass auch die Gesundheitskosten steigen. Die Patienten in der Schweiz erhalten dafür qualitativ hochwertige Behandlungen. Dank der gut ausgebauten Grundversicherung haben alle Zugang zu medizinischen Spitzenleistungen.



Im Gegensatz zur hervorragenden Qualität unseres Gesundheitswesens hat die Schweiz in einem anderen Bereich Nachholbedarf: bei der Prävention. So erreichte sie 2022 in der «Tobacco Control Scale» der Vereinigung der europäischen Krebsligen den zweitletzten Platz unter 38 Ländern. Die Skala misst die Bemühungen der Länder zur Bekämpfung des Rauchens.

Zum Problem wird das Kostenwachstum laut Fridolin Marty erst, wenn die Kosten öffentlich finanzierter Gesundheitsleistungen (in der Schweiz also insbesondere die stationäre Versorgung) stärker steigen als die Kosten der Leistungen, die allein von den Krankenkassen übernommen werden. Dann besteht die Gefahr, dass der Staat Regulierungen erlässt, die die Behandlungsqualität verschlechtern, den administrativen Aufwand der Leistungserbringer erhöhen und die Selbstverantwortung der Patienten bremsen.

3. Die Qualität der Schweizer Gesundheitsversorgung ist hervorragend.

Das Schweizer Gesundheitswesen ist Weltspitze; insbesondere, wenn es um den Zugang und um die Qualität von Gesundheitsdienstleistungen geht. Das zeigt sich etwa daran, dass Krankheiten wie Tuberkulose, Durchfallerkrankungen, Tetanus, Gebärmutterhals- oder Hodenkrebs, die mit modernen Therapien gut behandelbar sind, in der Schweiz seltener zum Tod führen als in anderen Ländern. Die Lebenserwartung in der Schweiz ist eine der höchsten weltweit, und in internationalen Vergleichen ist das Schweizer Gesundheitswesen

regelmässig auf den vorderen Rängen platziert. Nachholbedarf sehen Fachleute allerdings bei der Effizienz und der Digitalisierung.

4. Der Fachkräftemangel gefährdet die gesundheitliche Grundversorgung.

Im Schweizer Gesundheitswesen fehlt das Personal. Fast alle Gesundheitsberufe sind betroffen – von den Ärztinnen und Ärzten, Pflegefachkräften, Ergotherapeutinnen und -therapeuten bis hin zu den medizinischen Praxisassistentinnen. Die Berufsverbände sind alarmiert. Studien und Umfragen zeigen, dass die Grundversorgung der Patienten in den meisten Landesteilen an ihre Grenzen gelangt. Und weil in der Schweiz generell zu wenig Medizinerinnen und Mediziner ausgebildet werden und die Babyboomer-Generation ihre Praxistätigkeit in den nächsten zehn Jahren altershalber aufgibt, wird sich die Situation noch verschärfen.

Es gibt jedoch Ansätze für eine Lösung dieses Problems. So engagiert sich die FMH mit der Initiative «Praxisassistenten in der Hausarztmedizin» nach dem Berner Vorbild nun auch schweizweit dafür, dass die Weiterbildung in der Assistenzzeit

teilweise in einer Hausarztpraxis absolviert werden kann. Auch die Einführung des neuen Tarifsystems TARDOC würde die Grundversorgung aufwerten und attraktiver machen. Denn TARDOC bildet die ambulanten Leistungen in den Arztpraxen und Spitälern sachgerecht ab (siehe auch nächsten Absatz).

5. Es gibt Sparpotenzial.

Seit Jahren bringt sich die Ärzteschaft mit Vorschlägen politisch ein, wie man die Gesundheitskosten senken könnte, ohne die Qualität der Versorgung zu gefährden. Aktuell besonders dringlich ist die Umstellung auf TARDOC. Ein sachdienlicher, zeitgemässer Tarif birgt gegenüber dem aus dem Jahr 2004 stammenden, also fast 20 Jahre alten (!) TARMED Sparpotenzial, weil er der medizinischen Entwicklung Rechnung trägt und zielgenaue Abrechnungen ermöglicht.

Erfahrungen in einzelnen Bereichen haben zudem gezeigt, dass im Prinzip «ambulant vor stationär» grosses Sparpotenzial liegt. So kostet die stationäre Versorgung eines Leistenbruchs im Durchschnitt insgesamt CHF 4760.–, die ambulante dagegen nur CHF 3032.–. Weil ambulante Leistungen aber aktuell komplett durch die Krankenkassen bezahlt werden, stationäre hingegen zu 55 % über die Kantone finanziert sind, würde eine solche Verlagerung zu Prämien erhöhungen führen. Deshalb setzt sich die Ärzteschaft dafür ein, dass alle Leistungen – ambulant und stationär – einheitlich finanziert werden (EFAS).

6. Prävention tut not.

Im Gegensatz zur hervorragenden Qualität unseres Gesundheitswesens hat die Schweiz in einem anderen Bereich Nachholbedarf: bei der Prävention. So erreichte sie 2022 in der «Tobacco Control Scale» der Vereinigung der europäischen Krebsligen den zweitletzten Platz unter 38 Ländern. Die Skala misst die Bemühungen der Länder zur Bekämpfung des Rauchens. Tatsächlich rauchen in der Schweiz nach wie vor 27 Prozent der Bevölkerung, während dieser Anteil in Neuseeland oder Australien auf 15 Prozent gesenkt werden konnte.

Auch eine Zuckersteuer wird schon lange diskutiert, aber nicht umgesetzt – obwohl sie von der WHO empfohlen wird und chronische Krankheiten wie Diabetes und Adipositas in der Schweiz seit Jahren ansteigen. In Ländern wie Frankreich, die eine Zuckersteuer eingeführt haben, hat sich gezeigt,

dass der Zuckerkonsum dadurch tatsächlich deutlich sinkt. Die Einsparmöglichkeiten durch gute Prävention sind massiv. So ergab eine Studie im Jahr 2017¹, dass in Deutschland schon nur durch mehr Prävention bei älteren Menschen jährlich rund zehn Milliarden Euro gespart würden.

7. Besser als politische Sparpakete wäre die Stärkung der professionellen Kultur der Leistungserbringer.

Die Schweizer Politik diskutiert zurzeit ökonomische Reformen für das Gesundheitswesen, beispielsweise die Einführung von Kostenzielen. Dabei wird aber häufig vergessen: Gesundheit ist kein Konsumgut, eine Ärztin ist keine Verkäuferin, und ein Patient ist kein Kunde. Was in der Marktwirtschaft funktioniert, gilt im Gesundheitswesen nur sehr beschränkt. Eine rein ökonomisch ausgerichtete Reform wie die Anwendung von Kostenzielen kann diesem Sektor niemals gerecht werden.

Besser wären Reformen, die den Patienten zugutekommen. Zum Beispiel, indem Ärztinnen und Ärzte in ihrer Professionalität gestärkt werden. Gemäss der Soziologin Marianne Rychner bedeutet das: die professionelle Kultur ausbauen, etwa durch die Förderung von Aus- und Weiterbildung oder von regelmässigem gegenseitigem Austausch zwischen den medizinischen Fachpersonen. Das stärkt die Qualität der Patientenbehandlung und verbessert die Fehlerkultur. Dies wiederum trägt dazu bei, das Kostenwachstum zu bremsen.

¹ «Gesundheitswirtschaft», HSH Nordbank, 2017.

Fachtagung «Häusliche Gewalt»

Am Mittwoch, 3. Mai 2023 findet im Auditorium Ettore Rossi des Inselspitals zum zweiten Mal die Fachtagung «Häusliche Gewalt» statt.

Fachpersonen in Spitälern, Arztpraxen, Gesundheitsinstitutionen sowie Notfallaufnahmen oder anderen Anlaufstellen nehmen eine wichtige Schlüsselfunktion gegenüber den Betroffenen von häuslicher Gewalt ein. Im Umgang mit betroffenen Patientinnen und Patienten entstehen für die Fachpersonen viele Fragen die nicht immer einfach zu beantworten sind. Die zweite Fachtagung «Häusliche Gewalt» soll Medizin- und weiteren Fachpersonen helfen, Gewaltbetroffene zu erkennen und anzusprechen. Sie soll Aufschluss geben, was die Rechte und Pflichten von Ärztinnen und Ärzten im Umgang mit häuslicher Gewalt sind, die psychosomatischen Auswirkungen häuslicher Gewalt aufzeigen und eine Gelegenheit schaffen, mit Experten und Expertinnen in den Dialog zu treten und offene Fragen zu klären.

Anmeldung unter: www.insel.ch/fthg
Eine Teilnahme ist nur mit Anmeldung möglich. Die Teilnahme ist kostenlos.

Programm

Mittwoch, 3. Mai 2023

13.00–17.15 Uhr

Auditorium Ettore Rossi

13.00–13.25

Registratur

13.30–13.35

Eröffnung Fachtagung

Prof. Dr. med. Aristomenis Exadaktylos

13.35–14.00

Begrüßungsrede

Frau Lis Füglistner

14.00–14.25

Vom Hell- und Dunkelfeld – Was wissen wir wirklich zur häuslichen Gewalt?

Prof. Dr. Paula Krüger

14.25–14.50

Gesprächsführung – bringt die richtige Anamnese Licht ins Dunkle?

Dr. med. Nina Bischoff

14.50–15.15

Radiologische Red Flags für häusliche Gewalt

PD Dr. med. Franca Wagner

PD Dr. med. Thomas Ruder

15.15–15.45

Pause

15.45–16.10

Ärztliche Rechte und Pflichten bei häuslicher Gewalt

Prof. Dr. iur. utr. Brigitte Tag

16.10–17.10

Diskussionsrunde mit Expertenteam

oben genannte Rednerinnen und Redner

17.10–17.15

Schlusswort

Dr. med. Simone Blunier,

wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dr. med. Susanne Eichenberger,

Spitalfachärztin

Terminplan 2023**Aerztegesellschaft des
Kantons Bern BEKAG**

16. März**BEKAG Delegierten-
versammlung, nachmittags**

30. März**BEKAG Klausurtagung,
Gesamtvorstand**

24. Mai**17.00 Uhr Berner KMU,
ordentliche Frühjahrs-
Delegiertenversammlung**

08. Juni**FMH Ärztekammer**

15. Juni**BEKAG Delegierten-
versammlung, nachmittags –
Reservetermin**

22. Juni**BEKAG erw. Präsidial-
konferenz (Bezirksvereins-
u. Fachgesellschafts-
präsidentInnen), nachmittags**

22. Juni**Bezirksvereinsversammlungen,
kantonsweit**

14. September**BEKAG Präsidialkonfe-
renz oder erw. Präsidial-
konferenz (Bezirksvereins- u.
Fachgesellschaftspräsident-
Innen) – Reservetermin**

18. Oktober**17.00 Uhr Berner KMU,
ordentliche Herbst-
Delegiertenversammlung**

19. Oktober**BEKAG Delegierten-
versammlung, nachmittags**

09. November**FMH Ärztekammer**

16. November**Bezirksvereinsversammlungen,
kantonsweit**

Wir lassen Ihnen Ihre Individualität.



Dienstleistungen und Software, die zu Ihrer Praxis passen.

Jede Arzt- oder Therapiepraxis ist anders. Das ist gut so. Darum sind die Software- und Dienstleistungsangebote der Ärztekasse modular aufgebaut und passen sich an Ihre individuellen Bedürfnisse an.



Weitere Infos und Angebote auf aerztekasse.ch



Ä K **ÄRZTEKASSE**
CAISSE DES MÉDECINS
C M **CASSA DEI MEDICI**

Die BEKAG ist auf Twitter und LinkedIn. Folgen Sie uns!

Wir nutzen unsere Social-Media-Kanäle vielfältig. Hier publizieren wir Medienmitteilungen, veröffentlichten Ausschnitte aus doc.be oder berichten live von BEKAG-Veranstaltungen und verweisen auf Medienberichte mit Statements von BEKAG-Kadern.

Folgen Sie uns auf Twitter und LinkedIn, indem Sie untenstehende QR-Codes scannen.

LinkedIn



Twitter

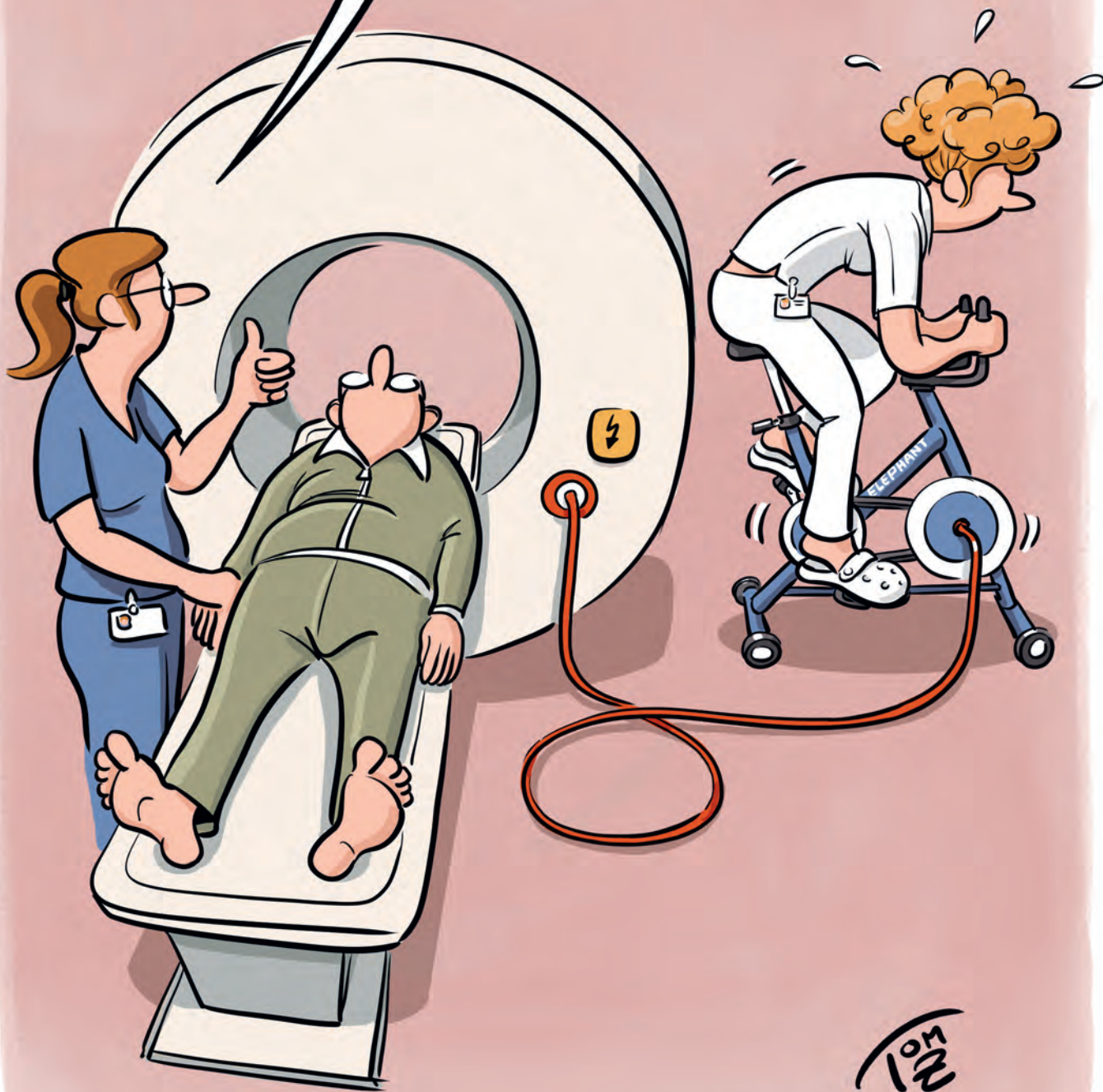


Labordiagnostik weitergedacht.



schnell. exakt. praxisnah.

SIE KÖNNEN
LOSLEGEN, FRAU
REUSSER!



«Ich möchte spüren, wie schnell mein Körper noch sein kann»

Vor vier Jahren war die Bernerin Marlen Reusser noch Assistenzärztin in Langnau, heute ist sie eine der erfolgreichsten Radsportlerinnen der Welt. Mit doc.be hat sie darüber gesprochen, wie ihr der frühere Beruf beim Radfahren hilft, wie sie ihre unzähligen Aufgaben unter einen Hut bringt – und woran es liegen könnte, dass Ärztinnen und Ärzte oft sportliche Spitzenleistungen erbringen.

Interview: Nicole Weber, Presse- und Informationsdienst (PID)
Foto: Keystone

Das Interview fand am 5. Dezember 2022 statt.

Sie sind erst 31 Jahre alt und haben in Ihrem Leben schon unglaublich viel geleistet: Bis zum Alter von 16 Jahren wurden Sie als Geigenspielerin an der Hochschule der Künste HKB gefördert. Lange sind Sie gelaufen, haben parallel zum Gymnasium Hobbyanlässe im Ausdauersportbereich bestritten. Politisch engagierten Sie sich bei den Grünen. Neben Medizinstudium, Promotion und der Arbeit als Assistenzärztin haben Sie Ihre Karriere als Radsportlerin aufgebaut, ganz auf die Profikarriere gesetzt – und 2022 neben vielen weiteren Erfolgen im Zeitfahren die EM gewonnen. Was war bisher die grösste Herausforderung für Sie?

Die grösste Herausforderung für mich ist es, im Leben eine Balance zu finden – und Zufriedenheit. Da habe ich nie ausgelernt.

Wie meinen Sie das genau?

Manchmal fällt es mir schwer, mich herauszufordern, ohne mich zu überfordern. Herausforderungen

machen ja Spass und verhindern, dass man einfach nur ein langweiliges Leben führt. Aber es ist wichtig, Balance zu halten: sich Ziele zu setzen, aber keine zu hohen, zufrieden zu sein, ohne träge zu werden. Das ist schwierig für mich. Ein anderes schwieriges Thema: der gegenwärtige Umgang mit der Welt. Wie wir sie missbrauchen, miteinander und mit der Natur umgehen. Das sind für mich grössere Herausforderungen als das Sportliche. Der Sport ist eher Spass und Spiel – auch herausfordernd, aber meistens weniger schwierig als andere Bereiche des Lebens.

Wie bringen Sie Ihre vielen Tätigkeiten unter einen Hut? Haben Sie einen Geheimtipp für uns «Normalsterbliche»?

So vieles bringe ich gar nicht unter einen Hut. Ich habe diese Dinge nacheinander gemacht. Im Gegenteil, ich versuche immer, zurückzuschrauben. Ich weiss, dass man nicht zu vieles gleichzeitig machen kann, wenn man es gesund, mit Freude und in guter Qualität machen will. Darum ist mein Tipp, sich auf die Dinge zu konzentrieren, die einem wirklich wichtig sind, und den Rest sein zu lassen oder zumindest nicht allzu wichtig zu nehmen.

Haben auch Sie ab und zu das Bedürfnis, es gemüthlicher angehen zu lassen?

Ja, aktuell sehr. Ich bin immer wieder krank und habe das Gefühl, es ist allmählich chronisch.

Ich weiss aber selbst nicht, wo ich noch weiter abbauen kann. Auf jeden Fall habe ich ein Bedürfnis nach Konstanz und einem festen Ort, der gemütlich ist (überlegt)... Er muss eigentlich nicht einmal gemütlich sein, auch harte Trainings dürfen Platz haben. Aber ich würde mir wünschen, einfach ein wenig zu leben und zu trainieren, ohne viel zu reisen.

**Mich und sicher auch andere Berner Hobbysportler/-innen interessiert
brennend: Wie lange brauchen Sie mit dem Fahrrad auf den Gurten?**

Ich habe das nie versucht. Früher bin ich manchmal auf den Gurten gerannt und mit der Gurtenbahn wieder hinuntergefahren, um meine Füsse zu schonen. Ich kann nicht sagen, wie lange ich mit dem Velo bräuchte. Es gibt den sogenannten VAM-Index (von italienisch Velocità ascensionale media, d.h. durchschnittliche Aufstiegs geschwindigkeit, Anm. d. Red.). Der ist unter «Gümmelern» bekannt. Ich bin aber auch nicht sicher, wie schnell ich da bin; vielleicht 1400 Höhenmeter in der Stunde.

Ein weiterer junger Berner Arzt, Ihr Berufskollege Marco Sieber, wurde gerade aus 22 500 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt, von der europäischen Weltorganisation ESA zum Astronauten ausgebildet zu werden. Was denken Sie, woran liegt es, dass die Ärzte-Gilde gerade so viele sportliche Höchstleistungsträger hervorbringt?

Ich glaube, meistens sind das Leute mit privilegiertem Hintergrund, aus gutem Haus, mit viel Förderung und Bildungsmöglichkeiten. Dann sind es vielleicht auch eher ehrgeizige Leute – oder zumindest Leute, die vermittelt bekommen haben, dass man immer nach der nächsten Herausforderung streben soll. Sie haben ein entsprechendes Arbeitsethos und wissen, wie man diszipliniert lernt. Es sind auch Leute, die den Numerus Clausus (NC) fürs Medizinstudium bestanden haben. Marco Sieber musste sicherlich bei der ESA auch Tests machen, die ähnliche Dinge abfragten wie der NC.

Welche Erfahrungen aus Ihrem Beruf als Ärztin können Sie beim Radfahren nutzen?

Ganz vieles. Schon nur, dass ich den Körper und seine Mechanismen kenne. Das hilft mir dabei, ein gutes Körpergefühl zu entwickeln. Ich habe gesehen, was Krankheiten für den Körper bedeuten und wie unterschiedlich verschiedene Menschen

mit Krankheiten umgehen. Wenn man hart trainiert, fügt man dem Körper eigentlich auch kleine Verletzungen zu. Ich weiss, wie unterschiedlich man damit umgehen kann und was positives und negatives Denken bewegen können. Auch die Art, wie man ein Problem angeht, Disziplin und Effizienz habe ich während des Studiums gelernt.

«Ich weiss aus dem Arztberuf, wie unterschiedlich man mit Verletzungen umgehen kann und was positives und negatives Denken bewegen können.»

Hilft auch das Fachwissen z.B. um Anatomie oder die richtige Ernährung? Was ist bezüglich Ernährung besonders wichtig?

Ich habe nach dem Studium noch ein CAS in Sporternährung gemacht. Mir ist wichtig, meinem Körper genug zu geben, damit er nicht mangelernährt ist. Das ist gar nicht selbstverständlich, wenn man einen gewissen Trainingsumfang hat. Und natürlich darf es auch nicht zu viel Essen sein und muss vor allem das Richtige sein. Mir ist auch der ökologische Aspekt ganz wichtig. Dass alles möglichst regional, saisonal und ökologisch produziert wurde. Das gewichte ich mindestens genauso hoch wie die Gesundheit, und häufig sind ja genau diese Produkte auch gesünder. Aktuell gibt es einen ziemlichen Protein-Hype, wahrscheinlich erwarten Sie, dass ich sage, wie wichtig mir die Proteine sind. Aber ich komme auch als Vegetarierin recht leicht zu meinen Proteinen. Ich achte eher auf meine Kohlenhydrat-Zufuhr, das ist bei mir wichtiger. Es ist immer mein erstes Augenmerk, meine Kohlenhydrate beieinanderzuhaben (lacht).

Alles in allem: Ist Ihr Sport eigentlich gesund?

Ich glaube, Leistungssport, egal welcher, ist nie gesund. Es ist nie gesund, einzelne Haltungen und Bewegungen so exzessiv auszuüben. Auch wenn Radfahren verglichen mit anderen Sportarten relativ schonend ist. Ich würde aus gesundheitlichen Erwägungen niemandem empfehlen, so exzessiv Rad zu fahren, wie wir das machen. Dazu sind viele Radfahrerinnen und Radfahrer sehr kompetitiv in Bezug auf ihr Gewicht und unterernährt. Es besteht ein erhöhtes Verletzungsrisiko durch Stürze, und auch die mentale Gesundheit ist bei



**Die Berner Ärztin Marlen Reusser an der EM-Sieger-
ehrung 2022.**

vielen angeschlagen ... Und trotzdem ist es sicher gesünder, als 24/7 auf dem Sofa zu sitzen und Fast Food zu essen.

Welchen Anteil hat der Körper, welchen Anteil hat der Geist an einem Sieg im Rennsport?

Mein Lieblingspruch: Der Körper ist die Voraussetzung, und meistens ist der Sieg nur für jemanden möglich, der wirklich einen herausragenden Körper, also eine herausragende Form, hat. Aber das haben bei jedem Rennen mehrere – und unter denen macht der Kopf aus, wer gewinnt.

Was vermissen Sie an Ihrer früheren Arbeit im Spital?

Die Konstanz im Alltag.

«Der Sieg ist nur für jemanden möglich, der eine herausragende Form hat. Aber das haben bei jedem Rennen mehrere – und unter denen macht der Kopf aus, wer gewinnt.»

Planen Sie, in den Beruf zurückzukehren?

Aktuell nicht, weil ich gar nicht so weit vorausplane. Ich weiss noch nicht, was ich nach meiner Radkarriere machen werde.

Was denken Sie, welche Erfahrungen als Profisportlerin werden Ihnen helfen, falls Sie wieder als Ärztin arbeiten?

Ich glaube, ich habe noch einmal mehr Verständnis für den Körper entwickelt und andere Perspektiven darauf bekommen. Das kann mir sicher bei einigen Krankheitsbildern oder sogar grundsätzlich bei der Pathophysiologie weiterhelfen. Ich habe wohl eine gewisse Lockerheit gewonnen, weil ich immer wieder sehe, dass es Hochs und Tiefs gibt und man die Dinge nehmen muss, wie sie sind. Und ich habe sehr starke Emotionen an mir und anderen erlebt. Das kann im Arztberuf auch nicht schaden.

Sie haben schon sehr viel erreicht. Wovon träumen Sie noch?

Natürlich habe ich im Privatleben viele Träume. Ich baue bald um, darauf freue ich mich sehr. Und ich möchte noch so viele Dinge machen – ich weiss gar nicht, wo anfangen mit Aufzählen. Im Radsport habe ich noch nicht die Form erreicht, die ich erreichen könnte, wenn alles gut läuft. Ich möchte spüren, wie schnell mein Körper noch sein kann, wie weit es geht und wann es aufhört. Was auch immer dann an Resultaten wartet.



JOHANN SURY
M.D. Doct.
in
KIRCHBERG

Ein Silberbecher mit Geschichte

Die Aerztegesellschaft des Kantons Bern hat ein schönes Geschenk bekommen: Einen Silberbecher aus dem Jahr 1835. Die Inschrift verrät seine Verbindung zu den Wurzeln der BEKAG. Michael Stettler hat ihn zufällig im Internet gefunden, seine Herkunft identifiziert und ihn uns vermacht. Ein Gastbeitrag über seine Spurensuche.

Der Silberbecher aus dem Jahr 1835, den Michael Stettler der BEKAG geschenkt hat, ist eng mit der Geschichte der Aerztegesellschaft verbunden.

Text: Michael Stettler, Kastanienbaum LU
Foto: Serafina Andrew, serafina andrew photography

Als langjähriger Sammler und Freund historischer Ereignisse verfolge ich seit Jahren Flohmärkte, Auktionen und Onlineanbieter. Das Internet mit seinen globalen Auktionsplattformen hat mir die Möglichkeit eröffnet, lokale Liebhaberobjekte in entfernten Regionen zu finden.

Zu Beginn der Corona-Pandemie im April 2020 wurde ich auf einen annoncierten kleineren Silberbecher aufmerksam. Der Verkäufer hatte diesen eher missverständlich angeschrieben und auf eine falsche Herkunft hingewiesen. Der Titel des zu verkaufenden Bechers lautete: «Pokal von 1835 Chir. Ges. Bern Silber», und in der Beschreibung wurde erwähnt, dass der Becher aus Frankreich stamme – wohl, weil er einen Minervakopf als Punze aufweist.

Nachdem ich den Becher auf den zur Verfügung gestellten Bildern näher betrachtet hatte, wurde mir schnell klar, dass er vermutlich nicht aus Frankreich stammt, da die Gravur auf eine wichtige Berner Persönlichkeit aus der Zeit kurz vor der Gründung des Bundestaates hinweist.

Die Gravur lautet wie folgt:

Vorderseite
Johann Sury
Med: Doct:
in
Kirchberg

Rückseite
Die medic: chirurg: Gesellschaft des Kant. Bern
ihren Stiftern an der 25ten Jahresfeier 1835

Dank dem Internet und seiner Informationsflut konnte ich Johann Sury schnell ausfindig machen. Er war promovierter Arzt der Universität Tübingen – und einer der fünf Gründungskommissionsmitglieder der auf dem Pokal verewigten «Medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Cantons Bern», der heutigen Aerztegesellschaft des Kantons Bern. Aufgrund meines Interesses an den historischen Personen und Hintergründen war es für mich klar, dass ich mehr über den Becher und den prominent auf der Vorderseite erwähnten Mann erfahren wollte.

Neben seinen beruflichen Fähigkeiten und seiner Stellung in der Medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Cantons Bern war Johann Sury der Schwiegervater von Ulrich Ochsenbein. Dieser war wiederum der Anführer des zweiten Freischarenzugs¹, Präsident der Tagsatzung, die die Auflösung des Sonderbunds beschloss, und ab 1848 Mitglied des ersten Bundesrats der Schweiz.

Aber auch in Bezug auf den Becher und dessen Hersteller habe ich mich informiert. Es sind darauf drei Punzen angebracht: Der bekrönte Buchstabe B, der Minerva- oder Hermeskopf und ein nach rechts schreitender Bär. Gemäss Beatrice Stettler von der Galerie Stuker, Bern, handelt es sich dabei um einen Becher aus dem Atelier Rehfuess in Bern, das eine der bekanntesten Silberschmieden der damaligen Zeit war. Im Buch *Weltliches Silber 2* des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, verfasst von Hanspeter Lanz, sind verschiedene vergleichbare Punzierungen zu finden.

¹ Die Freischarenzüge waren zwei antiklerikale Umsturzversuche von 1844 und 1845 gegen die Regierung des Kantons Luzern. Zusätzliche Informationen hierzu finden sie im Eintrag «Freischarenzüge» im Historischen Lexikon der Schweiz. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008682/2005-03-11/>.

Bei der Ausweitung meiner Recherche stiess ich auf eine Publikation der Aerztegesellschaft des Kantons Bern anlässlich ihres 200-jährigen Jubiläums. Darin wurde ein Becher erwähnt, der vom vierten Präsidenten, David Rudolf Isenschmid, gestiftet wurde. Noch heute ist dieser Becher ein zentrales Gesellschaftsinsigne, denn ein dazugehöriges Aufnahme­ritual für Neumitglieder blieb seither erhalten. Seit nunmehr zweihundert Jahren trinken neu gewählte Vorstandsmitglieder aus dem gefüllten Becher und halten eine kurze Rede, um den traditionellen Initiationsritus der «Becherzeremonie» zu ehren. Während der von mir erworbene Becher um einiges kleiner ist, zeigt die Existenz dieser zwei Silberbecher für mich, dass die Aerztegesellschaft des Kantons Bern schon seit jeher Wert auf physische Insignien gelegt hat.

Ich kaufte den Becher und hielt ihn kurz darauf in der Hand. Von einem Silberschmied liess ich ihn richten, aber die Beulen vom «Anstossen» wollte ich erhalten. Und nun, wie weiter? Für mich war es ein faszinierendes Zeitzeugnis aus einer ereignisreichen Zeit. Nur fragte ich mich, was der Pokal der Aerztegesellschaft des Kantons Bern bedeuten würde. Diese Frage beschäftigte mich über eine längere Zeit und so kontaktierte ich das Präsidium der Gesellschaft. Nach einem ersten Kontakt folgte ein zweiter und im Herbst 2022 präsentierte ich den kleinen Pokal der Präsidentin, Esther Hilfiker, und dem ehemaligen Präsidenten, Beat Gafner. Ich ging davon aus, dass sich die Frage nach einem möglichen Kauf stellen würde und so hatte ich mir vorab entsprechende Gedanken gemacht.

Wie wird ein Wert definiert? In meinem Beruf als Vermögensberater bin ich mit dieser Frage seit 33 Jahren täglich konfrontiert: Wer oder was bestimmt den Wert eines Objektes? Wie schnell ist Vermögen unbedeutend, wenn es um die Gesundheit geht? Was hilft viel Geld, wenn man damit die falschen Menschen anzieht?

All diese Fragen haben mich zum einzig richtigen Entscheid geführt. Der Preis für diesen Pokal lässt sich nicht beziffern. Der für mich beste Weg: Ich habe den Pokal sehr gerne der Aerztegesellschaft des Kantons Bern geschenkt. Dort gehört er hin.

Ich freue mich, dass ich während der für alle beklemmenden Pandemie ein Zeitzeugnis finden und erwerben durfte, welches nun zurück am Ort seines Ursprungs ist. Es ist definitiv auch ein Dankeschön an alle Ärzte, die täglich ihr Bestes geben.

Der geschäftsführende Ausschuss der BEKAG bedankt sich im Namen seiner Mitglieder herzlich bei Herrn Michael Stettler für seine immense Grosszügigkeit und sein scharfes Auge bei der Suche nach Memorabilia.



Michael Stettler

Michael Stettler wurde 1973 in Kriens, Luzern, geboren und startete dort seine Karriere in der Bankenbranche. Seit 2021 ist er für die Bank Vontobel AG tätig. Als Ausgleich zu seiner Tätigkeit in der Finanzwelt ist er leidenschaftlicher Sammler historischer Artefakte.

Habqueerbern sucht Vertrauensärzt:innen für LGBTIQ-Menschen

Da Ende 2021 der bisherige LGBTIQ-Vertrauensarzt leider frühzeitig verstorben ist, sucht der Berner Verein habqueerbern (HQB) auf Vertrauensbasis neue Vertrauensärzt:innen für Ratsuchende.

Text: Max Krieg, habqueerbern (HQB)

Ärzt:innen sind grundsätzlich dem Gelöb- nis gemäss der Genfer Deklaration ver- pflichtet. Seit dem Weltärztekongress in Chicago im Oktober 2018 lautet der fünfte Absatz wie folgt:

Ich werde nicht zulassen, dass Erwägungen von Alter, Krankheit oder Behinderung, Glaube, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, politischer Zugehörigkeit, Rasse, sexueller Orientierung, sozialer Stellung oder jeglicher anderer Faktoren zwischen meine Pflichten und meine Patientin oder meinen Patienten treten. (Anm.: Die Geschlechtsidentität ist hier nicht ausdrücklich genannt, aber sie kann wohl als «anderer Faktor» mitgemeint betrachtet werden.)

Wichtig fürs Sich-aufgehoben-Fühlen und für nicht alltägliche Fragen

Seit je stellt sich LGBTIQ-Menschen jedoch die Frage, ob sie darauf vertrauen konnten und können, von Ärzt:innen verstanden und mit dem entsprechenden Einfühlungsvermögen aufgenommen zu werden. Glücklicherweise hat sich in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten viel zum Besseren verändert. Dennoch sind Ärzt:innen auch Kinder ihrer Herkunft, samt allen damit verbundenen und sich auch im Verlauf des Lebens angeeigneten Prägungen.

Wie für alle Patient:innen ist auch für LGBTIQ-Menschen das Vertrauen, das Sich-aufgehoben-Fühlen ein wesentlicher

Aspekt in ihren Beziehungen zu Ärzt:innen, insbesondere dann, wenn es sich eventuell um nicht alltägliche medizinische Fragen handelt. Als Beispiele seien hier HIV, Geschlechtskrankheiten im Analbereich, Fragen rund um Transition oder Intergeschlechtlichkeit genannt.

Bewusstes Commitment schafft Vertrauen

Physische und psychische Gesundheit der LGBTIQ-Menschen ist seit langem ein Anliegen von habqueerbern (HQB), früher Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern (hab). In der Funktion als beratender Verein ist HQB bestrebt, Ratsuchenden auf Vertrauensbasis wieder LGBTIQ-freundliche Ärzt:innen vermitteln zu können. Denn Ende 2021 ist der uns bekannte Vertrauensarzt leider frühzeitig verstorben.

HQB möchte also den Mitgliedern und weiteren Ratsuchenden wieder einige Namen von Ärzt:innen im Kanton Bern angeben können, die sich auf medizinische Anliegen und Nöte von LGBTIQ-Menschen, und vielleicht spezifischer für Lesben, Schwule, bi-, trans- und inter-Menschen, einlassen können, sei es aus persönlicher Betroffenheit oder in vorbehaltloser Akzeptanz ihrer Lebensform(en). HQB ist sich wohl bewusst, dass das grundsätzlich für einen überwiegenden Teil der Ärztinnen und Ärzte zutreffen mag. Ein bewusstes und bekanntgemachtes Commitment kann das Grundvertrauen jedoch positiv beeinflussen.

Liste wird vertraulich gehandhabt

Aus diesem Grund fragen wir die Aerztesgesellschaft des Kantons Bern auf diesem Weg an, im vorgenannten Sinn mit uns Kontakt aufzunehmen, damit HQB ihrem Beratungsauftrag wieder gut entsprechen kann. Grundsätzlich sehen wir nicht vor, eine Liste zu veröffentlichen, sondern die Namen der uns bekannten Ärzt:innen, gegebenenfalls mit ihren Spezialisierungen, vertraulich an Einzelpersonen weiterzugeben.

Für Ihre Rückmeldung danken wir allen Ärzt:innen, die unser Anliegen teilen, im Voraus bestens. Bitte wenden Sie sich bei Interesse direkt an Max Krieg, die zuständige Kontaktperson bei habqueer: max.krieg@habqueerbern.ch.



We love happy teams!

Zufriedene Teams liegen uns am Herzen, bei unseren Kunden, aber auch bei uns. Darum arbeiten wir im Hintergrund von praxisstellen jeden Tag mit neuem Enthusiasmus, damit das beliebte Stellenportal gut bleibt und noch besser wird. Für all Ihre Fragen rund um die Personalanstellung stehen wir Ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.